

„Alles beginnt in der Kindheit“ - der Garten als Schutzraum und Stätte der Potentialentfaltung in der Kindheit Konrad Adenauers



„Ich versuchte, Stiefmütterchen und Geranien zu kreuzen...“

„Wir wohnten in einem Haus in der Balduinstraße,“ berichtet Konrad Adenauer seinem Biographen Paul Weymar. „Es war ein zweistöckiges Haus mit nur drei Fenstern auf der Frontseite und kleinen Stuben, drei mal drei Meter groß. Wir wohnten ziemlich beengt, da wir die zweite Etage und die Hälfte der ersten an Untermieter abgetreten hatten. So schliefen wir drei Jungen alle in einem Zimmer, und bis zu meinem siebzehnten Lebensjahr musste ich mit einem meiner Brüder das Bett teilen.“¹

In der Literatur ist diese Aussage Adenauers bezweifelt worden. Adenauers Sohn Konrad („Koko“) habe erhebliche Zweifel an dieser „Legende“ gehabt, schreibt der Journalist Peter Koch in seiner 1985 erschienenen Adenauer-Biographie. Lili, die Schwester seines berühmten Vaters, so wird Koko zitiert, habe sich „immer wieder über diese Bettgeschichte geärgert.“²

Der Historiker Henning Köhler greift diese Notiz in seiner groß angelegten Adenauer-Biographie neun Jahre später auf. Adenauers Schwester „hat diese Version später bestritten,“ schreibt Köhler. Anfang der 50er Jahre, als breite Schichten mit dem Elend in Deutschland „in vielfacher Gestalt

¹ Paul Weymar, Konrad Adenauer, München 1955, S. 14

² Peter Koch, Konrad Adenauer, Reinbeck 1985, S. 22

Bekanntheit gemacht“ hätten, habe Adenauer aus wahltaktischen Gründen das fehlende Bett zur Kennzeichnung der eigenen Situation hinzugefügt.³

Allerdings: Weymar beginnt die Recherchen zu seiner Biographie 1953. Als das recht umfangreiche Werk 1955 erscheint, ist die als Zeugin benannte Schwester Lili bereits nicht mehr auf der Welt. Sie starb im April 1950.⁴ Überdies hat Adenauers Sohn Max in einem TV-Interview im Beisein Kokos 1987 den von Weymar dargestellten Sachverhalt bestätigt. Die Verhältnisse während der Kindheit seines Vaters seien so beschränkt gewesen, „dass er in der Tat doch eine ganze Reihe von Jahren in seiner Jugend mit einem Bruder zusammen im Bett schlief.“⁵

Wir haben also davon auszugehen, dass drei heranwachsende Jungen von dem eisern sparenden Vater, dem Gerichtsschreiber Johann Conrad Adenauer und der in karg entlohnter Heimarbeit tätigen Mutter Helene in einem winzigen Zimmer untergebracht werden und dass zwei von ihnen ein Bett teilen müssen. Dies liegt auch deshalb nahe, da der zur Verfügung stehende Wohnraum in dem sechs Meter schmalen Reihenhaus äußerst begrenzt ist. Demgemäß sind die Räume lediglich „drei mal drei Meter groß.“ Zudem ist die Hälfte der ersten Etage sowie die zweite Etage Untermietern vorbehalten.⁶

Die nötige Privatsphäre ist daher nicht gegeben. Wie Lärm, Luftverschmutzung oder ein ungünstiges Raumklima gehört Beengtheit nach Auffassung der Wohnpsychologin Antje Flade zu den Belastungsfaktoren, die Stress auslösen. Flade spricht in diesem Zusammenhang von Engstress. Dieser komme zustande, „wenn Verhaltensspielräume eingeschränkt oder Handlungen durch die Anwesenheit anderer Personen behindert werden. Hinzu kommt, dass die verfügbaren Ressourcen geteilt werden müssen.“⁷

Ausreichend Platz und Bewegungsfreiheit jedoch gehören zu den wichtigsten Kriterien kindgerechter Umwelten. Kinder sind von Engstress in besonderer Weise betroffen, wenn etwa „Spielaktivitäten unterbrochen oder blockiert“ werden.⁸ Handfeste Konflikte zwischen den drei Brüdern bleiben nicht aus: „Wir Kinder schlügen und vertrugen uns“, berichtet Adenauer seinem Biographen Weymar.⁹

In dieser Situation allerdings findet der etwa sieben Jahre alte Konrad als Jüngster der drei Brüder einen Ausweg. Er weicht in den hinter dem Haus gelegenen Garten aus. „Er war zwar klein,“ berichtet er später, „aber mir bedeutete er viel.“¹⁰

Nimmt man die Breite des Reihenhauses in der Balduinstraße von rund sechs Metern, so ist dieser Garten ein schmales Areal, das wegen der Nachbargrundstücke auch in seiner Längenausdehnung begrenzt ist. Immerhin befindet sich dort ein Rasenplatz, den die Mutter als Wäschebleiche nutzt. Platz ist auch für einen Baum und zwei Rebstöcke, diese haben offenbar am

³ Henning Köhler, Adenauer, Frankfurt 1994, S. 23

⁴ Joachim Deiters, Die Vorfahren Konrad Adenauers, in: Konrad Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, Hrg. Hugo Stehkämper, Köln 1976, S. 21

⁵ Rainer Hagen, Karl-Ernst Moring, Adenauer, Das Buchmanuskript zur Fernseh-Biographie, München 1987, S. 19

⁶ Paul Weymar, a.a.O., S. 14

⁷ Antje Flade, Wohnen psychologisch betrachtet, Bern 1987, S. 105ff

⁸ abendblatt.de/ratgeber - Wohnen: Wie viel Platz braucht der Mensch? 07. 01. 2012, aufgerufen am 22. 11. 2019

⁹ Paul Weymar, a.a.O., S. 16

¹⁰ ebenda, S. 14

äußeren Rand des Gartens ihren Standort, wo der Schattenbereich für diese sonnenhungrigen Pflanzen reduziert ist.

Ein besonders nachhaltiges Erlebnis hat der kleine Konrad, als der Vater einen Pflaumenbaum in dem Garten pflanzt – der Vater habe, so erinnert sich Adenauer rund siebzig Jahre später gegenüber Paul Weymar, mit „liebvoller Sorgfalt die Wurzelfasern auseinander gebreitet, ehe er den dünnen Stamm in die Erde senkte.“¹¹

Es handelt sich um eine typische Alltagsszene, wie sie in Familien vorkommt, die über einen Garten verfügen. Die von dem Jungen beobachtete besondere Form des Einpflanzens verweist zudem auf die Lebenswelt seines Vaters Johann Conrad in Meßdorf, wo das Einpflanzen von Bäumen in den weitläufigen Gärten keine Seltenheit ist. In seinem kleinen Garten hat Johann Conrad nunmehr in einem bescheidenen Rahmen in der hinter den Festungsmauern eingeklemmten Stadt Köln ein Stück Land zur Verfügung. Er und seine Frau üben dort verschiedenen Tätigkeiten aus, die Mutter etwa befasst sich mit der Bleiche der Wäsche oder der Ernte von Gemüse, der Vater nimmt sich die Arbeiten vor, die mehr körperliche Kraft erfordern bzw. als „Männerarbeit“ gelten. Um Vater und Mutter herum hält sich der kleine Konrad auf, blickt mit großen Augen auf das, was seine Eltern an so einem Tag im Garten alles tun.

An die Pflanzaktion des Vaters erinnert er sich in einer besonderen Weise. Es handelt sich für ihn um eine Urszene überhaupt – Erde wird ausgehoben, ein kleines Bäumchen wird in die Vertiefung eingelassen, es hat somit seinen festen Standort, entwickelt sich Tag um Tag, Woche um Woche und Monat um Monat weiter, bis das „Wunder“ eintritt, dass sich die Pflanze mit Blüten schmückt und nicht lange danach wohlschmeckende Früchte heranwachsen.

Der Kleine hat nun offenbar den Wunsch, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten und sich ähnlich im Garten nützlich zu machen. Sein Wunsch wird erhört. Er erhält zwei Beete und dazu Samen zum Aussäen. Für Konrads Befinden und seine weitere Entwicklung ist dies ein höchst wichtiger Vorgang. Es ist dies etwas, was der Kinderarzt und Entwicklungspsychologe Renz-Polster so formuliert: Zu einer guten Kindheit trage ein „Gefühl von Heimat, von Sicherheit“ bei. Ferner sei es wichtig, dass ein Kind Anerkennung erfahre: „Du bist jemand. Du bist okay, und du gehörst zu uns.“¹²

Somit erfährt der kleine Junge durch die Nutzungsübergabe der beiden Beete eine besondere Aufwertung. Die Eltern geben ihm etwas von ihrem Garten ab, und er kann sich als einen wichtiger Teil der familiären Gemeinschaft empfinden.

Die Übernahme einer Tätigkeit im Garten bestätigt zudem die von dem kanadischen Psychologen Albert Bandura vertretene Theorie „Lernen am Modell.“ Danach lernen Menschen, indem sie das Verhalten anderer beobachten und nachahmen.¹³ In der Zeit der Kindheit dienen als Modell insbesondere die Eltern.

Für den kleinen Konrad stellt die Tätigkeit des Vaters ein Schlüsselereignis seines Lebens dar. Er geht nunmehr daran, selbst im Garten aktiv zu werden. Ist er in dem winzigen Zimmer den konkurrierenden Nutzungsansprüchen seiner großen Brüder ausgesetzt, so erweitern die beiden Beete seine Handlungsfähigkeit erheblich. Bei der Nutzung seines kleinen Besitzes geht er überaus differenziert und überlegt vor. In das eine Beet sät er Blumen, in das andere Radieschen.

„Täglich,“ so berichtet er mehr als ein halbes Jahrhundert später seinem Biographen, habe er

¹¹ ebenda

¹² „Die Macht der Kindheit ist nicht unendlich.“, Interview mit Herbert Renz-Polster, Spiegel Wissen, 4/2020, S. 32

¹³ arbeitsblaetter.stangl-taller.at/ Lernen am Modell - Albert Bandura, aufgerufen am 12. 05. 2021

das Wachstum der Pflanzen beobachtet. Eines Tages jedoch sei er ungeduldig geworden, habe die Radieschen aus der Erde gezogen, um zu sehen, „wie dick die roten Knollen schon waren.“ Am nächsten Morgen jedoch trifft der Kleine seine Radieschen verwelkt an.¹⁴

Dieser Misserfolg macht ihn offensichtlich recht bekümmert. Er fragt den Vater um Rat, erhält die Antwort: „Man muss die Dinge geduldig wachsen lassen.“¹⁵ Das ist für Konrad eine recht prägende Erfahrung. Er lernt, dass es eine Lösung gibt, wenn nur die richtige Schlussfolgerung gezogen wird. Seine Neugier auf Kommendes, seine positive Erwartungshaltung bleibt bestehen.

„Welch großes Glück seiner Kindheit,“ so zitiert ihn Anneliese Poppinga, sei „ein kleines Stück Garten“ gewesen, wo er „auch selbst habe Pflanzen ziehen dürfen. Die Pflege von Blumen sei seine Lieblingsbeschäftigung gewesen.“¹⁶

Es sind also sehr viele Stunden, die der kleine Junge während der Wachstumsperiode der Pflanzen an seinen beiden kleinen Beeten hinter dem Haus verbringt und wo er ganz in seiner Tätigkeit aufgehen kann – was von nachhaltiger Wirkung auf seine geistigen Kräfte sein wird. Denn während dieser als erfüllend erlebten Tätigkeit trainiert er seine Konzentrationsfähigkeit. Die Blumen, die so gedulden, sich verändernden, der Pflege bedürftigen lebenden Wesen fordern ihn, belohnen seine Konzentrationsfähigkeit, indem sie sich ihm von Tag zu Tag in einem zunehmend reizenderen Blütenkleid darbieten.

In Konrads Erinnerung ist gespeichert, dass er damals in seinem Vater einen klugen Ratgeber gefunden hat. Der Rat, die Dinge wachsen zu lassen und Geduld zu üben, verschüttet seine Neugier nicht, seine positive Erwartungshaltung im Hinblick auf das Verhalten der Pflanzen bleibt bestehen. Zugleich lernt er, flexibel auf Unvorhergesehenes zu reagieren. Eine solche Haltung wird von der Psychologin Carol Dweck als ein dynamisches Mindset bezeichnet – solche Menschen bleiben nicht nur neugierig, sie sehen Fehler auch als Chance an, sind offen für neue Erfahrungen und Herausforderungen.¹⁷

Als Kind seiner Zeit ist er bei seinen Pflanzenexperimenten ganz offenbar von Tendenzen seiner Zeit beeinflusst. Neugier und Wissensdurst gelten als Voraussetzung für neue, bahnbrechende Erkenntnisse. Das 19. Jahrhundert ist von einer bisher nie da gewesenen Wissensexplosion geprägt. Die Hervorbringungen der Wissenschaften verfehlen ihre Wirkung auf den Jungen nicht. Gleichzeitig bleibt er der katholischen Kirche sein Leben lang verbunden.

Ein solcher Dualismus ist spätestens seit Gregor Mendel (1822 – 1884) nichts Ungewöhnliches. Der Absolvent eines Physik- und Botanikstudiums scheiterte beim Lehrer-Examen. Als Augustiner-Mönch experimentierte er ab seinem 34. Lebensjahr in seinem Klostergarten und wurde aufgrund seiner Kreuzungsexperimente mit Erbsen zum Begründer der Vererbungslehre – somit ist Mendel ein Beispiel, wie Scheitern Kräfte frei setzen kann, wie durch Fleiß und Ausdauer Ziele erreicht werden, die ungewöhnlich sind, mit anderen Worten, Mendel erweist sich als ein Forscher mit einem flexiblen Mindset. Selbst das Scheitern in seinem ursprünglich erlernten Beruf treibt ihn nicht in die Resignation, sondern er wagt in der Abgeschiedenheit des Klosters einen Neuanfang. Er gelangt dort zu Erkenntnissen, die ihn zu einem Pionier der Wissenschaften machen

Auch für Konrad wird Neugier von einer außergewöhnlichen Prägekraft sein und sein Leben maßgeblich bestimmen. Dies ist für ihn nicht nur eine absolute Notwendigkeit. Denn, so Patrick Mussel, Professor für den Arbeitsbereich Psychologische Diagnostik, Neugier ist „eine treibende

¹⁴ Weymar, a.a.O., S. 14

¹⁵ ebenda

¹⁶ Anneliese Poppinga, Meine Erinnerungen an Konrad Adenauer, Bergisch Gladbach 1997, S. 239

¹⁷ Bildungsthemen phorms.de, Ein Interview mit Carol Dweck: Wie Lehrer die Motivation und den Erfolg ihrer Schüler fördern, aufgerufen am 17. 02. 2020

Kraft für die Entwicklung in der Kindheit, für Lernprozesse sowie für intellektuelle Leistungen und beruflichen Erfolg.“¹⁸

Eine Aussage Einsteins bestätigt diese Sicht: Er habe, so sagt er, keine besondere Begabung. Allerdings habe er schon als Kind immer wissen wollen, wie die Dinge funktionieren.¹⁹

Es ist dies nichts anderes, als der Wirtschaftsphilosoph Anders Indset den Chefs der Gegenwart empfiehlt: „Ersetze Urteilen durch Neugierde – und Beurteilung und Bewertung durch Interesse. Schreibe „interessant“ auf den Kühlschrank, um täglich daran zu erinnern, dass du ein Stück weit bewusster und interessierter werden solltest.“²⁰

Der kleine Konrad braucht eine solche Gedächtnisstütze nicht. Wir werden sehen, wie auch so sein Interesse an seinen botanischen Projekten ungebrochen ist und noch gesteigert werden kann

Neugier, so der Neurobiologe Martin Korte, ist eine „positive Erwartungshaltung Neuem gegenüber.“ Daher sei Neugier eine besonders wirkungsvolle Methode, um das Gehirn anzuregen und die „Pforten der Gedächtnisspeicher zu öffnen.“ Neugier steigere insbesondere die Speicherfähigkeit der Großhirnrinde. Der Einzelne müsse daher etwas finden, „für das sich aus Sicht des Gehirns Anstrengungen lohnen.“²¹

Für Konrad lohnen sich in besonderer Weise Anstrengungen im Zusammenhang mit seinen botanischen Experimenten. Nach der Einteilung von Berlyne handelt es sich beim kleinen Konrad um eine spezifische Neugier.²² Diese richtet sich auf ein bestimmtes Objekt, die Radieschen. Aus dem Scheitern seines Vorhabens lernt er, dass Pflanzen Zeit brauchen, dass Ungeduld schadet – eine Erkenntnis, die er auch auf andere Sachverhalte überträgt – noch im hohen Alter wird er die Geduld als eine bei ihm besonders ausgeprägte Tugend und als Basis seines erfolgreichen Wirkens als Politiker bezeichnen. Gegenüber Anneliese Poppinga fügt er noch drei weitere Schlüsselkompetenzen hinzu, die eng mit der Kompetenz Geduld verknüpft sind: Fleiß, Ausdauer, Arbeit.²³ Eben dies sind Kompetenzen, die er im kleinen Garten hinter dem Haus zu entwickeln vermag.

Mit dem Scheitern findet er sich nicht ab. Er sucht eine neue, anspruchsvollere Herausforderung, um die Aussichten auf einen Erfolg zu verbessern. Zugleich wird auch deutlich, wie ausgeprägt seine Ambition ist, aus den recht beschränkten Verhältnissen seines Elternhauses herauszukommen.

Sein Ehrgeiz sei gewesen, so berichtet der 77-Jährige seinem Biographen Weymar, Stiefmütterchen und Geranien zu kreuzen, sodass rankende Stiefmütterchen entstehen. Es ist die Zeit, als er Sextaner bzw. Quintaner am Apostelgymnasium ist und Latein lernt. Er habe davon geträumt, sich „in der Botanik einen Namen zu machen“, durch die Züchtung „Viola tricolor Adenaueriensis“,²⁴ eines dreifarbigem wilden Stiefmütterchens bzw. Ackerveilchens. Der überaus klangvolle Name für die künftige Schöpfung zeigt an, dass Konrad bereits in jenen Kindheitstagen ein Gefühl für Sprache hat bzw. über einen überdurchschnittlichen Wortschatz verfügt.

¹⁸ dorsch.hogrefe.com. Neugier, Dorsch Lexikon der Psychologie, aufgerufen am 17. 02. 2020

¹⁹ Dorothea Assig, Dorothee Echter, Ambition. Wie große Karrieren gelingen, Frankfurt 2019, S. 64

²⁰ handelsblatt.com /Anders Indset, Die Chefrolle steht auf dem Prüfstand, 13. 09. 2019, aufgerufen am 28. 02. 2020

²¹ Martin Korte, Hirngeflüster, Berlin 2019, S. 37

²² matoc.bib.uni-mannheim.de/ Neugier und epistemisches Handeln, 2008, S. 12 ff, aufgerufen am 01. 03. 2019

²³ Poppinga, Erinnerungen, S. 362

²⁴ Weymar, S. 14

Noch im Abstand von mehr als sieben Jahrzehnten erinnert er sich an diese kleine, aber für ihn sehr wichtige Begebenheit. Er träumt einen typischen Kindheitstraum, der deutlich macht, wonach er sich im Innersten sehnt. Darüber hinaus wird in diesem Traum bereits eine Grundorientierung deutlich, die Adenauer das ganze Leben lang beibehalten wird, dem Interesse an der Welt der Pflanzen und an einem Garten. Der kleine Konrad hat somit bereits im Alter von weniger als elf Jahren eine konkrete Vorstellung davon, dass selbständiges Wirken soziale Anerkennung zur Folge haben kann.

Schauen wir in die Monographie von Dorothea Assig und Dorothee Echter über den eigentlichen Hintergrund einer erfolgreichen Karriere, so liegt der Schlüssel für Adenauers Erfolge in den folgenden Jahrzehnten in diesem Kindheitsmoment: „Alles beginnt in der Kindheit“, schreiben die beiden Karriere-Forscherinnen.²⁵ Mit dem Traum des kleinen Jungen von neuartigen Blumen, die seinen Namen tragen sollen, verbindet sich seine Ambition, etwas Besonderes auf dem Gebiet der Botanik zu schaffen, sodass er in der Öffentlichkeit hervortreten und bewundert werden kann.

Sein Bericht gegenüber Paul Weymar nach so vielen Jahren zeigt, wie stark dieses innere Anliegen in ihm in seiner Kindheit gewesen ist und für wie wichtig er dieses Anliegen erachtet. Dabei geht es ihm um eine besondere Form der Wertschätzung. Wertschätzung, so der Neurobiologe Gerald Hüther, zählt neben den Bedürfnissen nach Liebe und Verbundenheit zu den grundlegenden Bedürfnissen eines jeden Menschen.²⁶

Liebe und Verbundenheit erfährt der kleine Konrad durch seine Eltern, im Hinblick auf Wertschätzung hat der Junge jedoch einen Nachholbedarf. Infolge seiner schweren frühkindlichen Erkrankungen war er Ohnmachtserfahrungen ausgesetzt und musste diese Erfahrungen kompensieren. Hinzu kommt, dass ihn die beiden älteren Brüder, August und Hans, als den kleinen Bruder ansehen und dass er angesichts der kargen Verhältnisse seines Elternhauses das in ihm angelegte Potenzial nur gegen mancherlei Widerstände zu entfalten vermag, wie sich an den wiederholten Konflikten zwischen den Jungen zeigt.

Assig und Echter sprechen in diesen Zusammenhang von einem allgemein gültigen Muster: Menschen in Top-Positionen verfügten über ein starkes inneres Anliegen. Dieses gründe in der Kindheit und Jugend, „genau dort, wo einst bedrohliche Widerstände, Konflikte und Krisen überwunden werden mussten. In nahezu jeder Kindheit gab es Lob, Bestätigung, die das Selbstgefühl und die Identität förderten, aber auch Verletzungen, Kränkungen, Brüche, Enttäuschungen, Liebesverlust. Menschen, die eine große Karriere machen, sind so vital und intelligent, dass sie aus diesen Alltagstraumata an Stärke gewinnen.“²⁷

Für den Kleinen ist in dieser Situation wichtig, dass er unter den eingeschränkten Bedingungen positive Erfahrungen macht. Die Gartenexperimente geben ihm das Gefühl, dass er selbst etwas schaffen und bewirken kann. Auch wenn er scheitert und ihm Selbstzweifel kommen, wirft ihn diese Erfahrung nicht aus der Bahn. Er kann mit dem Vater darüber reden und sucht offenbar bewusst mit dem Vater das Gespräch über seine kleine Unternehmungen im Garten.

Er bekommt allerdings gesagt, dass es in der Natur Grenzen gibt und nicht alles erreichbar ist und erhält somit in einer Krise seines Schaffensdrangs ein Feedback, vermag somit seine Strategie anzupassen. Zugleich lernt er für das Leben: Die Lehre des Vaters soll ihn davor bewahren, bei seinen Vorhaben in Hybris abzugleiten.

²⁵ Assig und Echter, *Ambition*, S. 43

²⁶ Gerald Hüther, *Was braucht der Mensch*, GEOkompakt, Nr. 57, S. 18

²⁷ Assig und Echter, *Ambition*, S. 53

Deutet man allerdings die Lehre des Vaters so, dass die Entdecker- und Experimentierfreude gebremst werden soll, dann macht er sich eine solche Auffassung nicht zu eigen. Er bleibt in seinem langen Leben vielmehr offen für neue Erfahrungen und neue Erkenntnisse, wendet sich jenseits seiner beruflichen Sphäre wiederholt technischen Fragen zu und versucht, durch Eingaben beim Patentamt mit Erfindungen hervortreten zu können.

So gibt sich der von Gartenbau begeisterte Junge nicht mit dem zufrieden, was ihm die Eltern aufgrund ihrer geringen Möglichkeiten zu geben bereit sind. Deren prekäre Lage veranlasst ihn nicht, dass er seine Ambitionen aufgibt und mit dem Träumen aufhört.

Der Sohn des Hausarztes der Familie, Medizinalrat Lohmer, berichtet Paul Weymar: Konrad habe seine Mutter während der halbstündigen Visite seines Vaters im Haus in der Balduinstraße fünfmal mit der Aufforderung konfrontiert, ihm Geld für die Anschaffung eines botanischen Lehrbuchs zu geben. Konrad habe jedesmal ein neues Argument vorgebracht, „wie nötig er das Buch brauche, wie nützlich es für ihn wäre, welche Vorteile die ganze Familie bei der Gartenarbeit von dem Buche haben könnte...“ Die Mutter, so Lohmer, sei dem Ansturm des „zähen, kleinen Burschen“ nicht gewachsen gewesen und habe schließlich nachgegeben.²⁸

So zeigt sich also bereits in Konrads Kindheit etwas, was einen erfolgreichen Politiker auszeichnet, die Fähigkeit, sich auch gegen Widerstände durchzusetzen. Wie wir noch sehen werden, gehört dazu auch eine Eigenschaft, die dem Arzt in besonderer Weise am Verhalten des kleinen Jungen aufgefallen ist: Zähigkeit.

Es empfiehlt sich in diesem Zusammenhang, die Leuvenener Engagiertheitsskala heranzuziehen. Diese Skala sucht Aufschluss über den Grad des Wohlbefindens und der Engagiertheit eines Kindes zu finden. Die von Lohmer geschilderte Szene deutet auf ein außergewöhnliches Engagement des kleinen Konrad für botanische Fragen hin und lässt vermuten, dass sein Wohlbefinden im Garten außergewöhnlich groß ist und dass er bei seinen Tätigkeiten im Garten eine besonders intensive Form des Flows erlebt, den sogenannten „Deep-Flow“.²⁹

Ein Flow-Zustand bedeutet: Eine Person ist intensiv auf den Augenblick bzw. in eine Aktivität konzentriert, etwa so wie Konrads Vater bei der Versenkung in das Bild der Schwarzen Madonna in der Kölner Kupfergasse. Aber noch mehr als Menschen, die meditieren, ist der kleine Konrad über seinen Gartenbeeten auf ein Ziel ausgerichtet. Zudem befindet er sich in einer ausgeprägten Erwartungshaltung bezüglich des Fortgangs der Aktivität sowie der weiteren Lebensäußerungen der von ihm betreuten Pflanzen. Es ist dies ein Zustand, der als Schaffensrausch bezeichnet werden kann. Alle Vorgänge in der Umgebung werden ausgeblendet.

Der Kleine ist offenbar der Meinung, dass seine botanischen Experimente für ihn existentiell wichtig sind. Er möchte zu einem Experten zu werden und auf diese Weise zu bahnbrechenden Ergebnissen gelangen - womit sich zeigt, dass er es bereits versteht, sich taktisch zu verhalten: Er hat ein persönliches Anliegen, das außerhalb der Vorstellungen seiner Mutter liegt und einstweilen ein Geheimnis bleiben soll. Um sich jedoch durchsetzen zu können, geht er gegenüber seiner Mutter gezielt manipulativ vor und schert sich auch nicht darum, dass der zum Hausbesuch erschienene Arzt Zeuge seines ungewöhnlichen Auftritts wird.

Konrad befindet sich in jener Zeit in einer Phase der mittleren Kindheit, also im Alter zwischen sechs und zehn Jahren. In dieser Phase, so der Professor für Sozialpädagogik und Sozialisation der Lebensalter, Lothar Böhnisch, unter Bezugnahme auf Studien von Klaus

²⁸ Weymar, Konrad Adenauer, S. 23

²⁹ www.grin.com/ Gisa Vogel, Kinder in Flow, 2015, aufgerufen am 23. 02. 2020

Hurrelmann, sind Kinder bereits in der Lage, sich mit ihrer Lebenssituation bewusst auseinanderzusetzen und ihre sozialen Ängste zu artikulieren.³⁰ Wenn etwa in der Vorweihnachtszeit auf Fleisch verzichtet werden muss, wenn ihm die Eltern nur sehr geringe Wünsche und diese erst nach einer langen Wartezeit erfüllen können, ist dem Kleinen bewusst, dass eine Notlage vorliegt, die seine Entfaltungsmöglichkeit erheblich einschränkt.

Er stellt sich dieser Herausforderung und geht daran, sie zu bewältigen. Dabei zeigt er ein hohes Maß an Selbstbehauptung und Eigenständigkeit. Er vertritt mit Nachdruck ein starkes inneres Bedürfnis und versteht es bereits als Kind, seine Interessen wirksam zu artikulieren. Seine Mutter gibt nach und verhindert damit, dass er in eine Phase der Depression bzw. der Aggression abgleitet.

In diesem Zusammenhang lässt sich auf den kleinen Konrad auch das von dem Psychologen Campbell entwickelte gedankliche Konstrukt „Klarheit des Selbstkonzepts“ anwenden. Dabei liegt eine hohe subjektive Sicherheit vor, „mit der eine Person zu wissen glaubt, wer sie ist resp. welche Eigenschaften sie charakterisieren.“ Postuliert wird auch, dass solche Personen über einen hohen Selbstwert verfügen.³¹

Diese Sicherheit hat sich Konrad offenbar bei seinen ausgiebigen Studien und Experimenten angeeignet. Sie ist so ausgeprägt, dass er Widerspruch nicht hinnimmt, sondern so lange insistiert, bis er sein Anliegen durchgesetzt hat. Es liegt daher nahe, dass er von sich selbst in hohem Maße überzeugt ist.

Er kann sein Gartenprojekt weiterführen. Dabei gelingt es ihm, eigenständig zu arbeiten. Wir werden sehen, in welcher Weise Konrad auch als Schüler zu eigenständigen und ausdauernden Lernen und Arbeiten in der Lage ist. Während seiner Tätigkeit als Beigeordneter vermag er zudem „nicht gerade fesselnde Tätigkeiten“ konzentriert auszuüben, er zeigt wie bei seinen botanischen Studien eine große Beharrlichkeit und Ausdauer sowie Geduld. Er ist somit in den Anfangsjahren seines Berufes in der Lage, eine sogenannte Ochsentour auf sich zu nehmen, was nach Assig und Echter „jede große Persönlichkeit“ auszeichnet.³²

Konzentriertes Lernen und Arbeiten ist gerade im Kindesalter keineswegs selbstverständlich. Der Neurobiologe Martin Korte empfiehlt in einem Interview: Wenn ein Kind nicht zum Lernen zu motivieren sei, helfe eine Belohnung, um den Ehrgeiz zu wecken. Mit anderen Worten, um etwas zu leisten, das Anerkennung und Erfolg verspricht, einer Ambition den Weg ebnet.³³

Der kleine Konrad benötigt allerdings keine äußere Belohnung. Ihn treibt sein inneres Belohnungssystem an. Dies befähigt ihn dazu, sich den stetigen Herausforderungen im Garten mit großer Hingabe zu widmen und trotz seiner Misserfolge nicht die Begeisterungsfähigkeit zu verlieren. Wer sich in einer solchen Weise hingibt, so Assig und Echter, hat ein „intensives Glücksempfinden“, fühlt sich „reichlich belohnt.“³⁴

Es ist dies eine Leidenschaft, die zur inneren Harmonie des Jungen beiträgt und nicht etwa eine Obsession. Denn Leidenschaften können durchaus auch negative Folgen haben, so Robert Vallerand. Eine harmonische Leidenschaft entwickeln Kinder nach Vallerand, die ohne äußeren Zwang ihrer Tätigkeit nachgehen, also eine eigenständige Motivation entwickeln und darüber

³⁰ Lothar Böhnisch, Lebensbewältigung, Weinheim 2019, S. 171

³¹ Sigrun-Heide Filipp, Peter Aymanns, Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen, Stuttgart 2018, S. 325

³² Assig und Echter, Ambition, S. 75

³³ [focus.online/](https://www.focus-online.de/Konzentration-ist-harte-Arbeit_12.04.2014) Konzentration ist harte Arbeit, 12. 04. 2014, aufgerufen am 02. 03. 2020

³⁴ Assig und Echter, Ambition, S. 80

hinaus ein Gefühl von Selbstbestimmung. Die Folge: „Menschen mit gelungenen Karrieren zeichnen sich durch Selbstgewissheit aus. Sie sind sich des eigenen Könnens bewusst und fühlen sich selbstbestimmt, weil sie ihr Können aus eigenem Antrieb erworben haben.“³⁵

Diese Erfahrungen von Eigenmotivation und Selbstbestimmung erweisen sich für Adenauer in besonderer Weise als hilfreich. Dies zeigt sich, wie wir sehen werden, bei seinem Übergang aus dem Justizdienst in die Kommunalpolitik 1906, aber auch noch nach 1945, als er im Methusalem-Alter gegen allerlei Widerstände und Vorbehalte seine zweite und seine Laufbahn krönende Karriere beschreitet, womit er beweist, dass für ihn noch immer ein flexibles Mindset bestimmend ist. „Es ist immer Zeit für einen neuen Anfang“, sagt er selbst noch in seinen letzten Lebensjahren.³⁶

Die Erfahrungen aus seiner frühen Kindheit nimmt er auch in einer anderen Weise mit. Sein Dienstsitz als Regierungschef ist das von einem Park am Rhein umgebene Palais Schaumburg. Auf die Gestaltung von Park und Palais nimmt er sorgfältig Einfluss. Dies deshalb, weil die „Entwicklung großen Könnens“ eine „ganz besondere Stimmung und Umgebung erfordert.“³⁷

So veranlasst ihn die Erinnerung an den als harmonisch empfundenen kleinen Platz im Garten der Eltern zeitlebens, nach einer harmonischen Umgebung und Stimmung zu trachten. Ein besonderer Ausdruck dieses Bedürfnisses ist ein eigener Garten und der Wunsch, mit der Natur verbunden zu sein, so 1911, als er sein Haus am Kölner Stadtwald bezieht, 1934 in Potsdam und 1937 in Rhöndorf, wo er knapp drei Jahrzehnte später einen Gartenpavillon als Raum für die Niederschrift seiner Memoiren errichten lässt und „voll Sorgfalt und Geschmack“ einrichtet.³⁸

Es ist kein Zufall, dass er nicht nur als Regierungschef, sondern auch als „Rosenzüchter“ in der Öffentlichkeit bekannt und sein komplex gestalteter Garten das Ziel von zahlreichen Besuchern wird. Die Leidenschaft für Gärten und Gartenbau behält er bis in seine letzten Lebensjahre auch in praktischer Hinsicht bei, wie etwa die erheblichen Benutzungsspuren eines Gartenkatalogs in seinem Arbeitszimmer in Rhöndorf zeigen oder seine Bemühungen, mediterrane Pflanzen in seinem Garten heimisch werden zu lassen und diesen zu vervollkommen.

Als nachhaltig erweist sich auch der in seiner Kindheit entwickelte Sinn für eine besondere Stimmung und Umgebung in der Wahl seiner Urlaubsdomizile. Dies belegen seine Urlaubsorte im Hochschwarzwald, Friedenweiler und Schweigmatt. Sie weisen eine besondere Form des Ländlichen und Abgeschiedenen von großstädtischen Einflüssen auf. In besonderer Weise gilt dies für sein langjähriges Urlaubsdomizil Chandolin im Wallis, für sein Chalet in Mürren (1955), das Landhotel in Vence (1958).³⁹ Als Höhepunkt und Erfüllung dieses Bedürfnisses nach einem natürlichen Schutzraum steht die Villa Collina in Cadenabbia – einem von einem Tor abgeschlossenen Refugium, umgeben von der Fülle mediterraner Vegetation hoch über dem Comer See, wo er nicht versäumt, ausgewählten Besuchern, etwa Golo Mann, die Vielfalt und Bedeutung der Pflanzenwelt zu demonstrieren zu erläutern.⁴⁰

³⁵ ebenda, S. 82f

³⁶ Poppinga, Erinnerungen, S. 448

³⁷ Assig und Echter, S. 83

³⁸ Poppinga, Erinnerungen, S. 320

³⁹ Recherchen imagojournal.de

⁴⁰ konrad-adenauer.de/quellen/ 18. / 19. April 1966: Gespräch des Historikers Golo Mann mit Konrad Adenauer in Cadenabbia, aufgerufen am 22. 03. 2020

Adenauers Bindung an die Gartenwelt bleibt also im ganzen Leben erhalten. Auch dann noch befindet er sich im Flow-Modus. Dieser erweist sich als eine wichtige Komponente im Bereich Work-Life-Balance, trägt also dazu bei, Abstand von Alltagsproblemen zu bekommen und Kreativität und Zufriedenheit zu verbessern. Dies auch deshalb, weil im Flow-Zustand stimmungsaufhellende Transmitter wie Dopamin oder Serotonin ausgeschüttet werden. Die Flow-Erlebnisse bleiben daher nicht ohne Einfluss auf den Alltag und seine Herausforderungen: So verbessern sich insbesondere die imaginären Fähigkeiten einer Person, Muster können „schneller erkannt und Ideen schneller in neuer Weise verbunden werden“. Die „Größe der Datenbank im Gehirn“ und damit die Leistungsfähigkeit einer Person wird erhöht.⁴¹

Diese Wirkungen auf die mentalen Fähigkeiten sind nachvollziehbar, handelt es sich doch beim Flow-Erleben um „eine uneingeschränkt positive Erfahrung, die sich aus einem eigentümlichen Gemisch aus Anstrengung und spielerischer Leichtigkeit, hoher Konzentration und Selbstvergessenheit zusammensetzt und einhergeht mit einem Gefühl von Effizienz und Können.“⁴²

Personen mit regelmäßigem Flow-Erleben, so Csikszentmihalyi, sind besonders „aufmerksam, entspannt, zu sich selber positiv eingestellt und bei spontaner Kreativität zu halten.“⁴³

Eine besondere Folge seines Flow-Erlebnisses ist schließlich, dass eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiches Lernen überhaupt gefördert wird, die Konzentrationsfähigkeit. Unbeeinflusst von äußerem Druck und von Ablenkung kann der kleine Junge die ihn fesselnde Tätigkeit in seinem natürlichen Schutzraum hinter dem Haus verfolgen und Tag für Tag zu neuen Erkenntnissen gelangen.

Er experimentiert, beobachtet, reflektiert im Hinblick auf seine Zielvorgabe, ist somit für ein Kind dieses Alters in einem überdurchschnittlich hohen Maß konzentriert. Jemand, der wie der kleine Konrad von Neugier angetrieben wird, hat Ausschüttungen des Botenstoffs Dopamin. Dieses Dopamin, so Martin Korte „wirkt in den Aufmerksamkeitssystemen des Gehirns wie ein Turbolader. Es stärkt sowohl die Konzentrationsfähigkeit als auch die Rechenkapazität und es erleichtert den Übergang vom Kurz- zum Langzeitgedächtnis.“⁴⁴

Damit sind bereits die Weichen für Konrads weiteres Fortkommen gestellt. „Was uns bewegt und berührt, das bringt uns voran“, so Korte. Er verweist auf Studien der amerikanischen Psychologin Angela Duckworth: Menschen, die in der Lage sind, ausdauernd und mit Leidenschaft an Zielen festhalten, können „höhere Bildungsabschlüsse erreichen und in der Karriereleiter höherwertige Berufe ergreifen.“ Die Schlussfolgerung: Ausdauer an einem Thema und Wissenserwerb üben einen „stärkeren Einfluss auf unsere Leistungsfähigkeit haben als unsere genetische Ausstattung.“⁴⁵

Konrads unentwegtes Streben nach Experimenten bereits im frühen Kindesalter führt also dazu, dass er den Arbeitsspeicher seines Gehirns verbessert und somit über eine erhöhte Gedächtniskraft verfügt. Dies besonders deshalb, weil er sich anspruchsvolle Aufgaben stellt und dieses Verhalten auch später beibehält. Als entscheidend wirkt sich in diesem Zusammenhang die Ausschüttung des Botenstoffs Dopamin aus. Der Grad der Ausschüttung

⁴¹ krank.de/koerperprozesse/flow, aufgerufen am 04. 03. 2020

⁴² [green.com/document/Kinder](https://www.green.com/document/Kinder) im Flow. Hemmt die verplante Kindheit das Flow-Erlebnis? 2015, aufgerufen am 22. 03. 2020

⁴³ Mihály Csikszentmihlyi, Kinder im Flow, 2010, S. 201

⁴⁴ Korte, Hinrgeflüster, S. 38

⁴⁵ ebenda, S. 20f

hängt dabei davon ab, dass sich der Einzelne gefordert fühlt. Dopamin, so Martin Korte, „steuert Wachheit und Aufmerksamkeit, facht unsere Kreativität an, unterstützt das Selbstvertrauen, macht optimistischer und motiviert, bestimmte Ziele erreichen zu wollen.“⁴⁶

Die Langzeitwirkung ist immens. Selbst noch im Methusalem-Alter ist Adenauer Rivalen und Mitarbeitern in vielfacher Weise überlegen. Der Antrieb zu Flow-Erlebnissen erlahmt nicht. Dazu zählen sein konzentriertes Aktenstudium, seine Hartnäckigkeit und sein Geschick bei politischen Verhandlungen, seine Wahlkämpfe, in die er sich so engagiert einsetzt wie kein anderer. Dazu zählen aber auch seine ambitionierten Wanderungen im Gebirge, besonders jedoch das Boccia-Spiel, das er mit 82 Jahren in Italien kennenlernt und bis an sein Lebensende praktiziert – in einer Weise, die ihn fordert und nicht unterfordert, was entscheidend zu seiner Work-Life-Balance, für sein Durchhaltevermögen sowie für seine Fitness im hohen Alter beiträgt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Adenauers Potential trotz der Beschränkungen in seinem Elternhaus entfalten kann und er entscheidende Impulse erhält. Er hat jenseits der Enge der Wohnung einen Raum für eine besondere Entwicklung seiner kognitiven Fähigkeiten. Dies hilft ihm im Umgang mit anderen Menschen. Er ist trotz seines jugendlichen Alters in der Lage, seine Bedürfnisse argumentativ zu vertreten und durchzusetzen. Indem er im Argumentationswettbewerb mit seiner Mutter obsiegt, gewinnt er zudem eine Erfahrung, die es ihm erlaubt, auch in der Folge seines Lebens sich mit Hilfe von Argumenten durchzusetzen bzw. mit nicht ermüdender Hartnäckigkeit und Ausdauer seine Ziele zu verfolgen.

Die Beschäftigung mit der belebten Welt, insbesondere den Pflanzen im Garten und auch die Besuche auf dem Land tragen dazu bei, dass er die negative Erfahrung mit seiner Knochenerkrankung und deren Folgen psychisch bewältigt. Die Aktivitätseinschränkungen während dieser Zeit stellten eine hohe psychische Belastung für ihn dar, sie reduzierten sein Selbstwertgefühl. Positive Emotionen wie Freude, Interesse oder Stolz steigern dagegen das Wohlbefinden und können negative Zustände verdrängen.⁴⁷

Daher versiegt auch nicht nach vielen Jahrzehnten seine Erinnerung an die Stunden in dem kleinen Garten hinter dem Haus. Das Selbst, so Assig und Echter, wird für die Dauer des Flow-Erlebnisses vergessen, im Anschluss an diese Erfahrung kehrt das Selbstwertgefühl „stärker als zuvor wieder.“⁴⁸

Von Bedeutung ist dabei, dass er bei seiner Hingabe an die Pflanzenwelt nicht gestört wird. Auch wird sein Tun nicht bewertet. Der Vater registriert, dass der Junge im Garten gut aufgehoben und Konflikten mit den älteren Brüdern entzogen ist. Eine Bewertung nimmt der Vater lediglich im Hinblick auf Konrads Unterrichtsleistungen vor, ebenso wie die Lehrer in der Schule. Von Bewertungen jedoch, die als Druck erlebt werden, ist Konrad in seinem stillen Refugium befreit.

Bewertungen so Assig und Echter, würden die Selbstvergessenheit stören. Es sei ungemein wichtig, so zitieren die beiden Autorinnen den Psychologen Hans Mogel, „Kinder ihrer Versunkenheit zu überlassen“. Kinder lernen dann nicht nur, sie fühlen sich auch „in sich selbst geborgen.“⁴⁹

Diese Erfahrungen, so heißt es weiter, seien „zwei wichtige Begleiter auf dem Weg zur

⁴⁶ ebenda, S. 39f

⁴⁷ Philipp/Aymanns, S. 308f, S. 318

⁴⁸ Assig und Echter, *Ambition*, S. 80

⁴⁹ ebenda, S. 81

großen Karriere“. Dies deshalb, weil sich Kinder in ihrem Schutzraum in eine harmonische Leidenschaft verlieren können. Rückschläge ließen sich leichter verkraften, am Arbeitsplatz treibe die harmonische Leidenschaft „zu Höchstleistungen an, ohne uns auf Dauer auszulaugen.“ Wer für seinen Beruf „eine harmonische Leidenschaft entwickelt, kann bei der Arbeit tatsächlich brennen, ohne anzubrennen.“⁵⁰

Ein weiterer Aspekt ist in diesem Zusammenhang wichtig: Konrads Eltern praktizieren keineswegs eine Strategie, die heute unter dem Stichwort „verplante Kindheit“ gefasst wird. Die von Konrad im kleinen Hausgarten praktizierten Tätigkeiten geben dem Jungen einen sicheren Freiraum. Der Kleine kann dort von sich aus tätig werden.

Besonders wichtig ist der Einfluss auf Konrads Widerstandsfähigkeit, die sogenannte Resilienz. Zieht man das Hausmodell der Resilienz des niederländischen Soziologen Stefan Vanistendaels heran,⁵¹ so ermöglichen Konrads Eltern dem kleinen Jungen grundlegende Bedürfnisse und Kompetenzen (Selbständigkeit, Sinnfindung, Entwicklung von Mitgefühl und Fürsorge für die Welt der Pflanzen, neue Erfahrungen).

Indem sich Konrads Vater zudem recht intensiv darum kümmert, dass sein Sohn eine gute Bildung erhält, die Mutter ihn bei ihrer Heimarbeit beteiligt und ihn entlohnt, sieht sich der Junge zusätzlich akzeptiert und gefördert, vermag an eine positive Zukunft zu glauben. Damit bestätigt sich, dass die Grundlagen für die Entwicklung von Resilienz bereits „im Kindesalter, vor allem in der frühen Kindheit“ gelegt werden können.⁵²

Allerdings: Der Bereich grundlegende materielle Bedürfnisse gestaltet sich in der Familie in den Folgejahren äußerst kritisch, was für den heranwachsenden Konrad nicht ohne Folgen bleibt. Materielle Bedürfnisse stellen die Basis des von Vanistendael entwickelten Hausmodell dar, von welcher die Erfüllung der weiteren Bedürfnisse entscheidend abhängt.⁵³

⁵⁰ ebenda, S. 82

⁵¹ Rosette Poletti & Barbara Dobbs, Resilienz, München 2015, S. 40f

⁵² ebenda, S. 51

⁵³ ebenda, S. 41